

# DREI undzwanzig

ST. BRICIUS  
HL. JOHANNES XXIII.  
CHRISTI VERKLÄRUNG

**Pfarrbrief der katholischen Kirchengemeinde  
Hl. Johannes XXIII. Köln**

#2/2016  
*Erntedank*



Katholische Kirchengemeinde  
Hl. Johannes XXIII. Köln

# Inhalt

## 03 Grußwort

Thema *Erntedank & Gemeinschaft*

- 04 *Das schwerste Wort*
- 05 *Weite oder Nähe?*
- 06 *Gemeinschaft der Kirche...*
- 09 *Viele Glieder - ein Leib*
- 10 *„Welches Lied singst du jetzt...?“*
- 14 *Mahl-Zeit*
- 15 *Das, was ein eint*
- 16 *Mit Psalmen Brücken bauen*
- 17 *Buchempfehlung*
  
- 18 Eine Orgel für Papst Johannes XXIII.
- 23 Vorstellung
- 24 „Nacht der Mystik“
- 27 Neue Wege im Erzbistum Köln
- 28 Fahrrad-Wallfahrt 2016
- 29 Frauenausflug Venlo
- 30 Kita Taborplatz belegt den 3. Platz...
- 32 Ultreia - Weiter!
- 33 Buchvorstellung
- 34 Ich glaube an dich!
- 36 CV: Gestern - Heute - Morgen
- 37 Offene Kirche im Herbst
- 38 Kontakte
- 42 Gottesdienste
- 42 Termine
- 44 Buch des Lebens
- 45 Kommunionkinder 2016
- 46 Zu guter Letzt...
- 46 Impressum

# Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

das Erntedankfest ist nahe.

Und damit auch die Zeit für einen neuen Pfarrbrief, der sich in dieser Ausgabe der Gemeinschaft und dem Dank für die Schöpfung zuwendet. Einer Schöpfung, die ein einzigartiger Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch ist und die uns das Lebensnotwendige gibt.

Und doch ist es nicht leicht, heute (4.8.2016) ein Vorwort zu schreiben,



wenn man nicht weiß, was morgen ist. Was gestern war, das liegt jedenfalls noch vielen auf der Seele: Nizza, Würzburg, Arnberg, München, Saint-Etienne-du-Rouvray... Die Liste der Städte und Orte, die Terror und Amokläufe mit Schrecken und Leid überzogen haben, ist traurig lang, viel zu lang.

Stört da „Erntedank“ nicht irgendwie? Für eine gute Schöpfung zu danken – wer hat in diesen Zeiten dazu noch die emotionale Kraft? Wo zeichnen sich noch Chancen für friedliche Lösungen der vielen Konflikte ab? So dass man sich wieder an der Schöpfung freuen und mehr leben kann? In den Tagesthemen vom 2.8.2016 über Chancen auf friedliche Lösungen z. B. in Syrien kommentierte Ester Saub:

*„Wenn ich am Telefon Syrer frage, wie es ihnen geht, antworten sie meist mit einem Wort: (wir) leben. ... Wer also noch am Leben ist, vielleicht sogar noch in seinen eigenen vier Wänden, der dankt Gott. Wem sollte er auch sonst danken? Von den vielen inneren und äußeren Kriegsparteien Syriens hat es sich ja offensichtlich keine zum Ziel gemacht, Leben zu retten...“*

Schwingt in diesem Kommentar ein wichtiger unausgesprochener Gedanke mit? Dass Gott es sich zum Ziel gemacht hat, Leben zu retten? Warum nur geht der Mensch dann so oft andere und viel traurigere Wege? Wir spüren deutlich, dass wir nicht nur vom Brot allein leben! Wir leben von Gottes Lebenszuwendung. Er hat ja erklärtermaßen ein einziges Ziel für uns: Leben in Fülle! (vgl. Joh 10, 10) Wenn Gott sich uns zuwendet, dann müssen auch wir einander mehr zuwenden! Wann beginnen wir, das zu verstehen? Inmitten all der Fragwürdigkeiten des Lebens gibt es aber auch Zeichen der Lebendigkeit, die wir nicht übersehen wollen.



Dankbar feiern wir z. B. in unserer Pfarrfamilie vom 29.10. bis 13.11.2016 das 50jährige Konsekrationsjubiläum der Kirche Christi Verklärung in Köln-Heimersdorf!

Jede Kirche ist ein heiliger Ort der Gotteszuwendung! Dankbar erhält die Pfarrkirche Hl. Johannes XXIII. eine Kirchenorgel geschenkt, die in diesen Wochen aufgebaut wird. Dankbar gehen wir einer neuen Kindertagesstätte in Heimersdorf entgegen, nachdem wir – ebenso dankbar – die neu renovierte Kindertagesstätte in der Riphahnstraße wieder mit dem Leben vieler Kinder füllen konnten. Dankbar sind wir, weil bald Renovierungsarbeiten am Pfarrhaus in Merkenich beginnen und die Pfarrbücherei dort schöne neue Räumlichkeiten beziehen wird, eine Dienstwohnung für den Kaplan entsteht und eine Wohnung mit Sozialbindung eingerichtet wird.

Möge diese Ausgabe des Pfarrbriefes ein kleiner Begleiter zur Dankbarkeit auf unserem Lebensweg in die kommenden Wochen sein, mitten in allen Herausforderungen und Widrigkeiten des Daseins.

Danke allen, die das Leben in unserer Pfarrgemeinde vielfältig mittragen und gestalten.

Ihr *Ralf Neukirchen, Pfr.*

Das schwerste Wort  
heißt nicht  
**Popocatépetl**  
wie der Berg in Mexiko.  
Und nicht  
**Chichicastenango**  
wie der Ort in Guatemala.  
Und nicht  
**Ouagadougou**  
wie die Stadt in Afrika.  
Das schwerste Wort heißt für viele:  
**Danke.**

Birgitta Beusch  
Gemeindereferentin



## Weite oder Nähe? - Einsam oder gemeinsam?

*Ein Roggenhalm steht einsam auf dem kahlen Feld. „Wie schön“, denkt er, „kein Ärger mit Anderen. Und diese Weite! Ich lebe in absoluter Freiheit!“ Er merkt dabei nicht, wie hohl seine Ähre bleibt. Ein Sturm tobt übers Feld. Der Halm knickt um, liegt tot am Boden.*

*Ein Stück weiter ein Roggenfeld. Wie Brüder und Schwestern stehen sie dicht beieinander, die vielen Halme mit brotgeladenen Ähren. Der Sturm tobt übers Feld. Die Halme stehen und geben sich gegenseitig Halt. Sie bauen einander ein bergendes Haus. Und drinnen wächst das Brot.*

Beides, die Weite und die Nähe, hat jeweils seine eigene Qualität: Die **WEITE** lässt den unverstellten Blick bis zum Horizont blicken und das Herz öffnen. Sie kann Freiheit geben, und sie engt nicht ein. Weite gibt einer Sehnsucht Raum, lässt erstaunen. Doch Weite kann ebenso - wie in der kleinen Geschichte - Einsamkeit und Unsicherheit bedeuten. Dagegen kann **NÄHE** Geborgenheit und Sicherheit geben. Sie bedeutet auch Gemeinschaft, Geschwisterlichkeit, Mitmenschlichkeit. Nähe gibt Halt, kann allerdings auch beengen, begrenzen, erdrücken.

Keine Gemeinschaft kommt ohne **NÄHE** aus, was nicht ausschließlich eine Frage der Entfernung ist. Nähe kann auch eine Sache des Herzens sein, ein innerer Zustand. Da wo eine Gemeinschaft dem Anderen Raum lässt und sich nicht gegenseitig einengt, da verschmelzen Nähe und Weite. Da entsteht eine Mitmenschlichkeit (**NÄHE**), die Freiheit (**WEITE**) zulässt.

Anne Franken

# Gemeinschaft der Kirche und Gemeinschaft in der Kirche

„Gemeinschaft“ ist ein schönes Wort. Wir alle sehnen uns nach Gemeinschaft, mit Gott und untereinander. In Gemeinschaft mit jemandem zu sein, mit jemandem zu leben, bedeutet, dass sich zumindest zwei Personen in irgendeiner Form als Personen schätzend anerkennen in der jeweils Andersheit des Anderen.

Gibt es aber eine spezifische „Gemeinschaft unter Christen“, die besondere Merkmale aufweist?

Nähern wir uns diesem Begriff der „Gemeinschaft“ zunächst anhand einer beispielhaften Stelle aus dem Brief an die Römer des Apostels Paulus:

*Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten! Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! (...) Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft! Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! (...) Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! (...) Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute! (Röm 12,9ff.).*

Kaum jemand wird den hier von Paulus ausgesprochenen Mahnungen widersprechen wollen. Sie scheinen Haltungen einzufordern, wie wir sie auch in unserer christlichen Gemeinschaft bzw. Gemeinde wünschen. Ehrlichkeit, Ablehnung des Bösen unter gleichzeitiger Vergeltung des Bösen mit dem Guten, Liebe und Achtung untereinander, Unterstützung derjenigen in Not, Anteilnahme an den Freuden und Leiden des Anderen... All diesen Aufforderungen liegt die Vorstellung zugrunde, dass das Gute, dem die Christen zu dienen haben, seinen Sinn in der Liebe hat, die sich sowohl in der brüderlichen Verbundenheit innerhalb der christlichen Gemeinde spiegelt, als auch in der Beziehung zu den nichtchristlichen Mitmenschen. Letztlich wird das Böse, welches das Leben der christlichen Gemeinde in ihren internen und externen Beziehungen droht, dann nicht siegen können, wenn es durch die Liebe, die auch zum Leiden bereit ist, überwunden wird.

Die Gefahr dieses Gemeindebildes liegt darin, dass es im Sinne einer romantisch-idyllischen Vorstellung von Harmonie in einer christlichen Gemeinschaft missverstanden werden kann. Eine Vorstellung, die früher oder später Enttäuschung, Resignation oder gar Zynismus hervorrufen kann, wenn festgestellt werden muss, dass die wirklich existierende Gemeinde dieses Ideal nie ganz verwirklichen kann oder sogar sehr weit davon entfernt bleibt.

Kaum ein anderer hat diese Gefahr klarer erkannt und deutlicher ausgesprochen als Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Gemeinsames Leben“. Es lohnt sich, ihn selbst zur Sprache kommen zu lassen:

*Unzählige Male ist eine ganze christliche Gemeinschaft daran zerbrochen, dass sie aus einem Wunschbild heraus lebte. (...) Gott lässt es aus lauter Gnade nicht zu, dass wir auch nur wenige Wochen in einem Traumbild leben (...). Denn Gott ist nicht ein Gott der Gemütsregungen, sondern der Wahrheit. Erst die Gemeinschaft, die in die große Enttäuschung hineingerät mit all ihren unerfreulichen und bösen Erscheinungen, fängt an zu sein, was sie vor Gott sein soll. (...) Jedes menschliche Wunschbild, das in die christliche Gemeinschaft mit eingebracht wird, hindert die echte Gemeinschaft und muss zerbrochen werden, damit die echte Gemeinschaft leben kann. (...). Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte.*

*Gott hasst die Träumerei; denn sie macht stolz und anspruchsvoll. Wer sich das Bild einer Gemeinschaft erträumt, der fordert von Gott, von dem Andern und von sich selbst die Erfüllung.*

Christliche Gemeinschaft ist nicht die Ausführung eines Plans zur Herstellung der idealen menschlichen Verbundenheit. Sie ist auch nicht die Verwirklichung meiner Vision von Gemeinschaft, sondern, wenn es gut geht, die Verwirklichung einer Vision Gottes. Und Gott ist derjenige, der zum Aufbau seines eigenen Leibes Menschen erwählt hat, die als ein gemeinsames Grundmerkmal ihre Schwäche besitzen. Ich will mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt, sieht der Apostel Paulus ein (2 Kor 12,9), nachdem er sich in einem ersten Augenblick gewünscht hatte, Gott würde ihn von seiner Schwachheit befreien. Solange wir überzeugt sind, dass es unsere Stärke, unsere Tugend, unser Schaffen ist, was uns als christliche Gemeinde, als Leib Christi aufbaut, werden wir letztlich enttäuscht oder gar verbittert sein. Der Leib Christi, das Volk Gottes besteht nicht aus einer Elite von tugendhaften Menschen mit herausragenden Eigenschaften, sondern aus den von Gott versammelten „Heiligen“ (Paulus).



Wie der große Exeget Heinrich Schlier in seiner Auslegung des Epheserbriefes schrieb:

*Das Wesen der Kirche gründet nicht in der Geschichte und auch nicht in der Schöpfung. Die Kirche ist nicht ein Produkt der Menschen und Mächte, ihrer Räume und Zeiten, sondern sie stellt wesentlich einen Willen dar, der unserer Weltgeschichte immer schon zuvor liegt. Zugleich ist sie ihrem Wesen nach auf die gesamte Menschheit ausgerichtet. Sie macht in ihrem Dasein und in ihrem Tun den Heilswillen Gottes geltend. Heil meint: die mit Gott zerfallene und in sich gesplante Menschheit zum einen und einigenden Anblick Gottes zu erheben.*

Dieses Heil ist zu uns gekommen in Jesus Christus. Durch sein Sterben am Kreuz riss Christus die trennende Wand der Feindschaft nieder (Eph 2,14). Er hat den verborgenen Willen Gottes in der Geschichte durch seinen Tod und seine Auferstehung offenbar gemacht. Durch seinen mystischen Leib, die Kirche, setzt Christus diese Enthüllung seines Geheimnisses fort, indem er seine Jünger aller Zeiten mit Gaben und Diensten beschenkt und zum Aufbau seines Leibes sendet (Eph 4,11f.). Den Leib Christi, die Kirche, aufzubauen heißt wiederum, inmitten der Geschichte den Raum der Nähe Gottes zu eröffnen, entgrenzen, weit machen; den Raum der Versöhnung und des Friedens - „er kam und verkündete Frieden“ (Eph 2,17) -, den Jesus selbst am Kreuz gestiftet hat.

Wenn wir uns dieses gemeinsamen Grundes unseres Glaubens und unseres Kircheseins bewusst sind, wenn wir es bejahen können, dann können wir gemeinsam und zuversichtlich der Kirche in der Welt von heute Gestalt geben.

Marcos Pereira  
Kaplan

## Viele Glieder – ein Leib

Der Fuß ist keine Hand. Die Hand kein Ohr. Das Ohr kein Auge. Das Auge kein Fuß. Jedes Glied kann nur die Aufgabe erfüllen, zu der es bestimmt ist. Aber dafür ist es auf alle anderen Glieder angewiesen. Kein Glied existiert für sich allein, jedes ist Teil des Leibes, ohne den es nicht existieren kann.

Viele Glieder – ein Leib: mit diesem Bild verdeutlicht der Apostel Paulus seine Lehre von der Einheit in der Vielfalt. Alle Glieder, so verschieden sie auch sein mögen, bilden zusammen ein Ganzes. Da kann das Auge nicht behaupten, es brauche die Hand nicht, oder das Haupt, es brauche keine Füße. Alle Glieder sind in einer wechselseitigen Abhängigkeit miteinander verbunden.

Paulus schreibt:  
„Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“

Mit einem solchen Bewusstsein der Einheit und Verbundenheit gäbe es keine Gewalt und keine Unterdrückung. Es gäbe keine Überheblichkeit und keine Minderwertigkeit. Die Hand, selbst der kleine Finger, ist nicht minderwertiger als der Kopf. Kein Mensch, selbst der, der sich für unbedeutend hält, ist minderwertiger als der andere. Wie beim Körper mit seinen Gliedern, so ist auch das Zusammenleben untereinander ein gegenseitiges Aufeinanderangewiesensein, ein Eingebettensein in das System der Gemeinschaft.

**Kein Mensch ist eine Insel; jeder ist ein Stück des Kontinents, ein Teil des Ganzen.**

Anne Franken



So viel Terror, Krieg und Verfolgung...

## „Welches Lied singst du jetzt, kleine Friedensglocke?“

**Ein Plädoyer für die Fortführung der Friedensarbeit unserer Pfarrgemeinde**

Angesichts hundertausender Toter in den Kriegsgebieten weltweit, angesichts von Terror, hemmungsloser Gewaltanwendung und blinder Zerstörungswut, angesichts von zahllosem Flüchtlingsleid und Menschenrechtsverletzungen, kann uns als Pfarrgemeinde, die sich für ein friedliches Miteinander in unserem Stadtteil einsetzt, die Frage nach dem ‚Lied der Friedensglocke‘ sehr unbequem stellen. Ist der Gedanke zu naiv, als Weckruf für Frieden und Wahrung der Menschenrechte ein kleines Glöckchen zu läuten? Papst Johannes XXIII. wurde nachgesagt, dass er bereit war, um des Friedens willen naiv zu sein. Nun, wer sich mit Johannes XXIII. beschäftigt, wird an zwei tragenden Säulen seines päpstlichen Wirkens nicht vorbeikommen, bei denen von Naivität nichts zu spüren ist – vielmehr vom Ernst des Evangeliums: Dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seiner Friedenszyklika „*pacem in terris*“. Kaum jemandem dürfte entgangen sein, dass der Namenszug dieser Enzyklika auf der Friedensglocke abgegossen ist – Gott sei Dank! Wer nun wissen möchte, welches Lied die Glocke (gerade jetzt) singt, wird bei der Lektüre von „*pacem in terris*“ fündig. Und wer diese Glocke läuten möchte, sollte auch wissen, was die Enzyklika fordert! Papst Johannes Paul II., der zusammen mit unserem Pfarrpatron Johannes XXIII. am 27. April 2014 in Rom heilig gesprochen wurde, richtete anlässlich der Feier des Weltfriedenstag am

1. Januar 2003 folgende Worte an die Weltöffentlichkeit, motiviert vom damals 40-jährigen Jubiläum der Friedenszyklika:

*„Zu allen sprach die Enzyklika von der gemeinsamen Zugehörigkeit zur Menschheitsfamilie. Sie entzündete in allen ein Licht sehnsüchtigen Verlangens, auf dass Menschen eines jeden Erdteils in Sicherheit, Gerechtigkeit und mit der Hoffnung auf Zukunft leben. Erleuchteten Geistes wie er war, erkannte Johannes XXIII. die entscheidenden Voraussetzungen für den Frieden in vier klaren Erfordernissen des menschlichen Geistes: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit (265-266)“*

Unsere Pfarrgemeinde kann die Geisteshaltung ihres Pfarrpatrons nicht ignorieren. Motiviert von seiner Friedensvision erkennen wir die Herausforderung und Aufgabe, den Weg der Verständigung und des Dialogs inmitten einer zerrissenen Welt mutig weiterzugehen. Es wäre allerdings traurig, wenn diese Motivation „nur“ von einem gewissen Abhängigkeitsgefühl vom Pfarrpatron herrührte. Ich bin überzeugt, dass es wichtig für unsere Pfarrei ist, gerade jetzt in der Friedensarbeit nicht nachzulassen. Eine wichtige Begründung für diese Lesart der „*Zeichen der Zeit*“ findet sich in einem Abschnitt aus der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen „*Nostra aetate*“, Kap. 5: *„Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Das Verhalten des Menschen zu Gott dem Vater und sein Verhalten zu den Menschenbrüdern stehen in so engem Zusammenhang, dass die Schrift sagt: „Wer nicht liebt, kennt Gott nicht“ (1 Joh 4,8). So wird also jeder Theorie oder Praxis das Fundament entzogen, die zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk bezüglich der Menschenwürde und der daraus fließenden Rechte einen Unterschied macht. Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht. Und dementsprechend ruft die Heilige Synode, den Spuren der heiligen Apostel Petrus und Paulus folgend, die Gläubigen mit leidenschaftlichem Ernst dazu auf, dass sie „einen guten Wandel unter den Völkern führen“ (1 Petr 2, 12) und womöglich, soviel an ihnen liegt, mit allen Menschen Frieden halten (vgl. Röm 12, 18), so dass sie in Wahrheit Söhne und Töchter des Vaters sind, der im Himmel ist (vgl. Mt 5, 45).“*

Das „Musikinstrument Friedensglocke“ singt also ein sehr tief sinniges Lied vom Frieden. Und ihr Klanggebilde lässt ganz bestimmte Voraussetzungen für den Frieden anklingen. Ich finde, das ist die „große Musik“ einer kleinen Glocke. Der Musiktheoretiker Theodor W. Adorno, der den traditionellen Religionen eher reserviert gegenüber stand, hat einmal bei einer Diskussion über Offenbarung und autonome Vernunft eingestanden: *„Wenn ich große Musik höre, dann glaube ich zu wissen,*



*dass das, was diese Musik sagt, nicht die Unwahrheit sein kann!*“

Übertragen auf das Lied unserer Friedensglocke dürfte so hörbar werden, dass es klare Bedingungen für ein friedliches Miteinander gibt. Und diese kann man nicht „auf stumm schalten“, wenn die Glocke geläutet wird. Die entscheidenden Voraussetzungen für den Frieden in den vier klaren Erfordernissen des menschlichen Geistes: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit, sind immer in Gefahr missverständlich interpretiert zu werden. Daher ist eine gewissenhafte Verständigung auf diese Kernbegriffe unerlässlich, gerade im Dialog mit anderen Religionen oder Kulturen mit ihren jeweiligen differenzierten Sichtweisen. Das ist kein leichter Weg. Manchmal wird er tiefgreifende Meinungsunterschiede offenbaren. Daher gehört zum interreligiösen und intrareligiösen Dialog ein hohes Maß an Wissen und Sensibilität für „den anderen“. Es wird hier auch nicht ohne theologische Kompetenz gehen. Der Chorweiler Abendfrieden kann vielleicht nicht immer in seinen äußerlichen Rahmenbedingungen in diese Tiefen hinabsteigen. Aber der Runde Tisch Frieden, der ihn mitträgt und der die Allgemeine Chorweiler Friedenserklärung formulierte, weiß um diese große Chance. Wie heißt es in der Friedenserklärung?

**„Der „Runde Tisch Frieden“ setzt mit dem „Chorweiler Abendfrieden“ und dieser Erklärung ein gemeinsames Zeichen für ein friedliches, soziales und menschenwürdiges Zusammenleben aller Menschen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und Akzeptanz.“**

Das sind ganz andere Töne, als sie derzeit vielerorts weltweit zu hören sind! Und sie sind unmissverständlich! Sie laden zum weiteren Dialog ein! Im Dialog miteinander, wie er auch durch den Runden Tisch Frieden ermöglicht wird, kann nämlich jeder Teilnehmer einerseits ein Zeugnis seines Glaubens geben, andererseits gleichzeitig aber auch beim Zuhören die „fremde“ religiöse (oder kulturelle) Tradition und Überzeugung respektvoll wahrnehmen“ (vgl. DBK –Arbeitshilfe »Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen«, Bonn 2008).

Es kommt, wie so oft, auf den Ton an, der die Musik macht. Wer bei einem Dialog auf gleicher Augenhöhe argumentativ etwas vorzubringen hat, darf das also so nachdrücklich wie möglich, aber so ruhig wie nötig tun. Einen konstruktiven und vertrauensvollen Dialog zu verhindern, ist eines der perfiden Ziele des Terrorismus! Wenn er z. B. das Ziel verfolgt, Religionen gegeneinander aufzuhetzen und auszuspielen und Schwarz-Weiß Bilder in die Köpfe der Menschen einzugraben, die nur Ablehnung und Hass zur Folge haben, dann gilt es, besonders hellhörig zu sein! Hilfreich ist hier die Haltung von Papst Franziskus. *„Wenn sich der Papst weigert, wie jüngst beim Weltjugendtag in Krakau, z. B. den Islam mit Hass und Gewalt gleichzusetzen, ist er nicht naiv, sondern er sieht voller Realismus und Klarheit, dass die große Mehrheit der Muslime ihren Glauben friedlich lebt und sich mit Christen solidarisch verbunden*

*weiß“*, so sagte es der Leiter des Instituts für Katholische Theologie der Universität Paderborn, Klaus von Stosch, in einem Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) am 8.8.2016.

Vielleicht kann die Friedensglocke allein schon in ihrem äußeren Erscheinungsbild „versöhnlich“ stimmen und eine gute Wegbegleiterin des Dialogs sein. Darauf wies bei ihrem Guss der Glockengießer Bruder Michael Reuter OSB hin: *„Das Thema Frieden aufgreifend wählten wir (nämlich) ein Glockenprofil, das exemplarisch die Mühe um das Miteinander verschiedener Völker und die boshafte Zerstörungskraft intoleranter Ideologien symbolisiert. Dieses Glockenprofil, welches unter Fachleuten in die Kategorie „Französische Rippe“ eingeordnet wird, verfügt – für die damalige Zeit – über eine erstaunlich exakte Innenharmonie. Diese Rippe stammt aus der ehemaligen Glockengießerschule in Brilon (Sauerland) und war im Rahmen der Ausbildung dem südfranzösischen Glockengießer Garnier zur Verfügung gestellt worden. Den Nationalsozialisten war das Anlass, die Schule wegen „Bekanntgabe deutschen Kulturgutes an den Erbfeind“, zu schließen. Natürlich stand in Wirklichkeit Kirchenkampf dahinter.“*

Beim Versuch, dem Frieden unter den Völkern und Nationen einen gangbaren Weg zu bahnen, darf man nochmal Papst Johannes Paul II. mit Auszügen seiner Ansprache vom 1.1.2003 anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Enzyklika „*pacem in terris*“ zuhören: *„Bei einer gründlichen Betrachtung der Dinge ist zu erkennen, dass der Friede weniger eine Frage der Strukturen, als vielmehr der Personen ist... Friedensgesten sind möglich, wenn Menschen die Gemeinschaftsdimension des Lebens voll zu schätzen wissen, so dass sie die Bedeutung und die Folgen begreifen, die bestimmte Ereignisse auf ihre Gemeinschaft und auf die Welt insgesamt haben. Die Religion besitzt eine lebenswichtige Rolle beim Anregen von Friedensgesten und bei der Festschreibung von Voraussetzungen für den Frieden.“* – Nichts anderes hat unsere Pfarrgemeinde im Vertrauen auf die Fürsprache ihres Pfarrpatrons mit dem Friedensfest und dem Guss der Friedensglocke gewagt.

Wenn unsere Friedensglocke ihr Lied singt, dann gleicht ihr Klang einer sehr umfangreichen und tiefsinnigen Rede. Sie ist unmissverständlich und nicht missbrauchbar! Wir dürfen die Glocke nicht schweigen lassen! Denn „jede Rede gleicht der Belagerung der Seele des Hörers“, wie Johannes Chrysostomos sagt. Wenn ich der Rede unserer Friedensglocke zuhöre, dann glaube ich in Anlehnung an Adorno „zu wissen, dass das, was diese Musik sagt, nicht die Unwahrheit sein kann.“ Möge das Lied der Friedensglocke auch weiterhin ihre Hörer und diejenigen, die sie läuten, über die Schwelle bringen zur Konzentration auf das Wesentliche: auf Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.

Ihr Pastor

*Ralf Neukirch, Pf.*

## Mahl-Zeit

vegetarisch  
vegan  
Laktoseintoleranz  
Glutenunverträglichkeit  
biologisch  
Diät  
krebserregend  
gesund

Unsere Ernährung war noch nie so vielfältig und kompliziert wie heute.

In den Supermärkten können wir uns aus einem überaus reichhaltigen Sortiment bedienen. Abends gibt es beim Bäcker noch dasselbe große Angebot wie am frühen Morgen. Der Gedanke, dass all das, was abends nicht verkauft wurde und deswegen am folgenden Morgen nicht mehr angeboten werden darf, weil es nicht mehr top frisch ist, weggeworfen wird, ist unerträglich. Wie

gut, dass wenigstens hier und da das Übriggebliebene an die „Tafel“ - die Lebensmittelausgabe - weitergegeben wird und somit noch die sozial Schwachen erreicht.

So satt wie heute waren wir noch nie – aber auch nicht so unersättlich. Egal wo wir auch sind, wir können uns das Essen liefern lassen oder nehmen es einfach „to go“. Eine angenehme Essenskultur in Gemütlichkeit und Ruhe weicht immer mehr einer schnellen Nahrungsaufnahme zwischendurch. Es gibt im doppelten Sinne des Wortes kaum noch eine richtige Mahl-Zeit: viele nehmen sich wenig Zeit für den Genuss oder haben kaum noch etwas auf dem Teller.

Auf der anderen Seite boomen Kochsendungen, werden Koch-Duelle ausgetragen und das perfekte Dinner gesucht. Das Essen wird immer raffinierter und exotischer und somit nicht mehr für alle erschwinglich. Egal ob das Essen eben mal zwischendurch eingenommen oder perfektioniert aufgetischt wird; egal welche Lebensmittelunverträglichkeit oder welche ethischen Einstellungen man zum Essen hat, wichtig ist ein respektvoller Umgang mit dem, was uns Gott geschenkt hat und das uns zum Leben dient.

Gott hat uns die Erde anvertraut und genug Nahrung für alle geschaffen. Es liegt an uns, die Gaben Gottes gerecht zu verteilen und verantwortlich damit umzugehen.

Bewusst essen heißt dann: genau schauen, was und wie viel mein Körper braucht bzw. verträgt und Gott dafür danken, dass er uns so reichlich mit seinen guten Gaben beschenkt.

Birgitta Beusch  
Gemeindereferentin

## Das, was eint

Der Abt eines Klosters wurde von Besuchern gefragt: „Wie ist es möglich, dass alle Mönche trotz ihrer verschiedenen Herkunft, Veranlagung und Bildung eine Einheit darstellen?“ Statt einer theoretischen Erklärung antwortete der Abt mit einem Bild: „Stellt euch ein Rad vor. Da sind Felge, Speiche und Nabe. Die Felge ist die umfassende Befestigung, die aber nur äußerlich alles zusammenhält. Von diesem Rand des Rades aber laufen die Speichen in der Mitte zusammen und werden von der Nabe gehalten. Die Speichen sind wir selbst, die einzelnen unserer Gemeinschaft. Die Nabe ist Jesus Christus. Aus dieser Mitte leben wir. Sie hält alles zusammen.“

Erstaunt schauten die Besucher auf. Sie hatten etwas Wichtiges verstanden. Doch der Abt sagte weiter:

„Je mehr sich die Speichen der Mitte nähern, umso näher kommen sie auch selbst zusammen. Ins konkrete Leben übertragen heißt das: Wenn wir uns Christus, der Mitte unserer Gemeinschaft, wirklich und ganz nähern, kommen wir auch einander näher. Nur so können wir miteinander und füreinander und damit auch für andere leben.“



### **In der Mitte einander immer näher kommen – was bedeutet dieser Satz heute?**

Je größer die Entfernung zwischen uns Menschen ist, umso mehr innere und äußere Grenzen bauen wir auf. Wir mögen die Einstellungen der Anderen vielleicht kennen, aber wir sehen nicht mit ihren Augen, hören nicht mit ihren Ohren und fühlen nicht mit ihrem Herzen. Erst wenn wir uns, um beim Beispiel des Rades zu bleiben, der Mitte immer mehr nähern, geschieht durch die Nähe Verständigung, und aus dieser Verständigung entsteht Verständnis. Dort, wo ich den Anderen verstehe, kann eine Gemeinschaft in Achtung und Liebe entstehen. Warum sollten wir Angst haben vor zu viel Nähe? Die Gemeinschaft mit unserer Mitte, mit Jesus Christus, wird dazu führen, dass wir den Anderen in seinem Anderssein annehmen. Nur so kann eine lebendige Gemeinschaft gelingen. Und nur so kann auch Ökumene gelingen.

Anne Franken



## Mit Psalmen Brücken bauen

Mit Blick auf das Jubiläum der Reformation im nächsten Jahr haben sich die Pfarrer der evangelischen Kirche im Kölner Norden - Pfr. Eberhard Mattheiß (Merkenich), Pfr. Wilfried Seeger (Heimersdorf), Pfr. Bernhard Ottinger-Kasper (Chorweiler) – sowie das Seelsorgeteam der katholischen Kirchengemeinde hl. Johannes XXIII. zusammengesetzt und überlegt, wie dieses besondere Ereignis gemeinsam gewürdigt werden kann.

Wir haben entschieden, ein Projekt der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Köln“ aufzugreifen und es für unsere Gemeinden umzusetzen.

Viele Menschen sind unterwegs zu einander und mit einander. Sie suchen gemeinsam nach Quellen und Früchten des christlichen Glaubens. Wir wollen uns im Kölner Norden gemeinsam auf eine Entdeckungsreise durch das Buch der Psalmen begeben. Die Psalmen sind Ausdruck des Lebens in Fülle und inspirieren zum Klagen, Bitten, Danken und Loben. Wir wollen mit Psalmen Brücken bauen – zu Gott, zu den Menschen, zu uns selbst.

An vier Abenden bieten wir ein ökumenisches Mitmach-Projekt an, zu dem ALLE herzlich eingeladen sind. Es wird jedes Mal, die Möglichkeit geben, sich aktiv mit einem Psalm auseinander zu setzen und sich im Anschluss darüber auszutauschen.

Der erste Termin war schon Ende Februar in Christi Verklärung und hatte einen Klagepsalm als Thema. **Am 7. Oktober geht es um 17:30 Uhr in der ev. Stadtkirche in Chorweiler** um das Danken, **am 2. Dezember um 17:30 Uhr in der Andreaskirche in Merkenich** um das Bitten und im nächsten Jahr (Ort und Datum werden noch bekannt gegeben) wird es um das Loben gehen.

Lassen wir uns von den Psalmen anregen und spüren, welche Kraft und welcher Segen im christlichen Glauben und in den Kirchen zu finden sind.

Birgitta Beusch  
Gemeindereferentin

## Buchempfehlung

Das hat Luther nun davon, dass er seiner Frau lustlos beim Kirschenpflücken hilft. Ihn trifft ein Blitzschlag und schleudert ihn, ausgerechnet im Lutherjahr 2017, nach Northeim.

Dort nimmt ihn Andreas Sonnhüter, ein Pfarrer im Ruhestand, bei sich zu Hause auf. Sonnhüter hat seinen Glauben verloren und ist froh, endlich Rentner zu sein. Seine letzten Jahre im Amt waren furchtbar für ihn, „musste er doch als ungläubiger Pfarrer den Leuten beim Glauben helfen“. Seinen Unglauben verbirgt Sonnhüter vor Luther, möchte er mit ihm doch durch Deutschland reisen und ihm vieles zeigen. Luther, vom ersten Schock erholt, kommt aus dem Staunen nicht mehr raus, er wundert sich, wie sich die Welt in 500 Jahren verändert hat. Um nicht zu sehr aufzufallen, trägt er nun „Tschiens“, staunt über „Kutschen ohne Pferde“, und die tägliche Hygiene hält er für überflüssig. Gemeinsam mit einer Theologiestudentin machen sie sich auf den Weg nach Wittenberg. Nach einem heftigen Streit mit dieser „reißt“ Luther aus und ist nun alleine unterwegs. Mit seinem Verhalten und seiner altertümlichen Sprache eckt er nicht nur im Gasthaus oder im Gottesdienst an. Er freut sich, als er auf einen „Franz aus Rom“ trifft, der ihn endlich mal versteht.

Das Buch ist aber nicht nur Erlebnisbericht, sondern setzt sich mit Luthers Glauben auseinander und was im Laufe der Jahrhunderte daraus geworden ist. Seine Gespräche mit Sonnhüter und der Theologiestudentin sind für Luther nicht immer angenehm. Er muss Stellung beziehen zu seinen Ansichten über die Juden, zu den Bauernkriegen und sich manche Kritik gefallen lassen.



Aber gerade dies macht den Reiz des Buches für den Leser aus. Ich habe auf unterhaltliche Weise viel erfahren über Luther, seine Glaubensansichten und die sich daraus entwickelnde Glaubensrichtung.

Es macht Spaß, Luther auf seiner Zeitreise zu begleiten, gerade auch das Lutherdeutsch lässt einen oft schmunzeln. Dem Autor gelingt es in hervorragender Weise, Humor und Theologie zu vereinen und den Leser zum Nachdenken anzuregen.

Albrecht Gralle  
„Als Luther vom Kirschbaum fiel  
und in der Gegenwart landete“  
Brendow Verlag  
ISBN 3-86506-781-4

Birgit Kemper

# Eine Orgel für Papst Johannes XXIII.

## **Vorgeschichte & Hintergründe**

Das 50 jährige Konsekrationsjubiläum der Kirche Christi Verkörperung Heimersdorf im Herbst dieses Jahres erinnert uns daran, dass eine Kirche vor Beginn ihrer Nutzung „geweiht“ wird, das heißt: sie wird ihrer heiligen Bestimmung als Gottesdienstort und Begegnungsraum von Gott und Mensch zugeführt. Immer häufiger erfahren wir aber auch von einer sehr bedrückenden anderen Situation, nämlich vom „Gegenteil“ einer Konsekration: einer sogenannten Profanierung. Dieses Wort beschreibt den traurigen Umstand, dass ein Kirchengebäude gleichsam aus seiner heiligen Aufgabe „entlassen“ wird. Die Gründe dafür sind sehr vielfältig. Manchmal gibt es erhebliche bauliche Mängel, manchmal aber wird die Kirche auch einfach nicht mehr als Gottesdienstort genutzt. Jüngst wurde in der Kirchengemeinde St. Antonius und Benediktus in Düsseldorf die Kirche St. Anna in Niederkassel profaniert. Im Falle einer Profanierung stellt sich die Frage, was mit dem „ehemaligen“ Gotteshaus und seinem Inventar geschehen soll. Denn auch die liturgischen Einrichtungsgegenstände haben einen heiligen Dienst verrichtet und Menschen über lange Wegstrecken im Glauben begleitet und bestärkt. Das gilt sicher auch für das Instrument Kirchenorgel. In einer Unterhaltung mit dem Ortspfarrer, Herrn Dechant Michael Dederichs und mir, ergab ein Wort das andere und schließlich kristallisierte sich der Gedanke heraus, dass das Instrument seinen „Gottesdienst“ durchaus weiterführen könne: In einer anderen Kirche, an einem anderen Ort. Das „Wunder“ geschah! Die 1977 erbaute Pfarrkirche unseres 2014 heiliggesprochenen Pfarrpatrons Johannes XXIII. bekommt nun nach einer vierzigjährigen Wartezeit eine richtige Pfeifenorgel – geschenkt.

## **Was erwartet uns?**

Nach eingehender Prüfung durch den Orgelsachverständigen des Bistums, Herrn Kantor Isenberg und die Orgelbaufirma TastenReich, sowie unserem Organisten Herrn Gandor, stellte sich heraus, dass das Düsseldorfer Instrument in seinen technischen Maßen und seiner Konzeption in die vorhandenen Orgelnischen unserer Pfarrkirche in Chorweiler passt. Bislang hat ein elektronisches Instrument die Gemeinde im Gesang unterstützt. Doch ein Instrument, bei dem echte Pfeifen erklingen, konnte es nicht ersetzen und so blieb eine „richtige“ Orgel ein Wunschtraum.

## **Warum eine Pfeifenorgel?**

Chorweiler ist ein Stadtteil, der durch seine graue Betonlastigkeit geprägt ist. Ich bin überzeugt, dass die Klangfarben einer echten Orgel

eine große Bereicherung für die Menschen im Stadtteil sind. Kulturelles Leben und Glaubensleben brauchen positive Schwingungen! In Anlehnung an unsere Chorweiler Friedensglocke liegt der Gedanke an eine Chorweiler Friedensorgel nicht fern. Die Friedensglocke entstand ja durch den Zusammenklang guter Kräfte. Auch eine Pfeifenorgel lebt vom Zusammenklang ihrer Töne! So soll das Instrument auch ein besonderes Register erhalten, eine Friedensflöte: die Paxflöte! Es ist die Vielstimmigkeit, die dem Orgelklang seinen besonderen Reiz verleiht und vielleicht auch ein musikalisches Bild für die Vielfalt der im Stadtbezirk Chorweiler zusammenlebenden Menschen sein kann. Die Orgel wird jauchzen und klagen, jubeln und jammern, flüstern und säuseln, brausen und stürmen. Auf ihren Klaviaturen lässt sich Musik fast aller Epochen wiedergeben. Sie greift Stimmungen auf und prägt mit ihrem Klang die liturgische Feier, so dass sogar das II. Vatikanische Konzil in seiner Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“ in Kapitel 120 feierlich erklärt: *„Die Pfeifenorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.“*

## **Macht eine Orgel in Chorweiler überhaupt Sinn? Hat der Stadtteil Zukunft? – Es tut sich was...**

Wie aus Presse- und Medienberichten hervorgeht, ist Chorweiler Teil des integrierten Handlungskonzeptes IHK **Starke Veedel – Starkes Köln**. Worum geht es? Weil die Kölner Bevölkerung auch künftig wächst und der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum daher größer wird, spielt Chorweiler aus der Sicht des Stadtplanungsamtes bei der Entwicklung Kölns eine zunehmend wichtige Rolle. Die Stadt Köln möchte deshalb die Qualität des Wohnumfeldes unter dem Motto „Lebenswertes Chorweiler“ im Stadtteil verbessern. Für dieses Programm wird beabsichtigt, europäische Fördermittel zu erhalten. Die Öffentlichkeit wird in einem Verfahren unter der Überschrift „Platz für Chorweiler“ bei den Planungen beteiligt. Doch damit nicht genug. Nachdem die Städtische Wohnungsgesellschaft GAG 1.200 Wohnungen an der Florenzer Straße und der Stockholmer Allee, die seit 2005 unter Zwangsverwaltung standen, für 47,1 Millionen Euro erworben hat, will sie in den kommenden sechs Jahren weitere 35 Millionen Euro in die Häuser investieren (vgl. Artikel im KStA 14./15. Mai 2016, S.23).

Auch für unsere Gemeindeentwicklung ist das eine gute Perspektive, die ein Orgelprojekt als ernstzunehmende kirchenmusikalische und damit kulturbereichernde Akzentsetzung für die Menschen im Stadtbezirk verständlich macht, denn unsere Pfarrkirche Hl. Johannes XXIII. befindet sich ja mitten im Herzen von Chorweiler. Und der Mensch lebt auch hier bekanntlich nicht vom Brot allein.



### Wer soll das bezahlen?

Von Anfang an war klar, dass die Kirchengemeinde nicht die finanzielle Kraft haben würde, eine Pfeifenorgel zu realisieren. Das bestehende Instrument aus Düsseldorf muss natürlich überarbeitet und für den Kirchenraum umgebaut werden. Gediegene und qualitätsvolle Handarbeit sind im Orgelbau unerlässlich! Mit Blick auf die finanziell bescheidene Situation, aber für die Zukunft weiterhin wichtige Rolle der katholischen Kirche im Stadtteil, wird das Projekt durch die großherzige Schenkung der Orgel von der Düsseldorfer Kirchengemeinde und eine besondere finanzielle Unterstützung für die notwendigen Umbauarbeiten durch das Erzbistum Köln möglich. Einen angemessenen Eigenanteil in Höhe von ca. 5.000,00 € an den Umbaukosten (das sind ca. 5 % der kalkulierten Kosten) soll die Gemeinde als „Zeichen guten Willens“ selbst aufbringen. Ich bin sehr froh und dankbar, dass dieses Orgelprojekt in allen Gemeindegremien auf breite Zustimmung gestoßen ist. Aufgrund der Expertise des Orgelsachverständigen, der Empfehlung unseres Kirchenmusikers und nach Bewilligung der finanziellen Mittel durch das Erzbischöfliche Generalvikariat, waren sowohl unser Kirchenvorstand, als auch der Pfarrgemeinderat, sowie Förderverein und Ortsausschuss des Kirchortes einstimmig für dieses musikalische Zukunftsprojekt. Unser Ziel ist es, mit kommenden Aktionen wie Konzerten und „bunten Pfarrabenden“, u..a.m. in den nächsten Jahren den Eigenanteil zu sammeln und darüber hinaus an einer Rücklagenbildung für Wartungen des Instrumentes, etc. zu arbeiten.

### Ein Orgelumbau kostet Geld. Was tut die Pfarrgemeinde eigentlich für Menschen in Not?

„...denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.“ „Ein zu Gott und zum Himmel emporgehobenes Herz wird sich der Not der Mitmenschen nicht verschließen...“, sagte einmal der ehemalige Domorganist Prof. Clemens Ganz. Unsere große Pfarrei mit ihrer ganzen Entwicklungsgeschichte mag vielleicht schwierige Passagen hinter sich und auch noch vor sich haben. Aber es gab und gibt in ihr Gemeindeglieder, die in ihrer Hinwendung zu Menschen in Not immer wieder über sich hinausgewachsen und sich solidarisch gezeigt haben, durch Hilfsinitiativen, soziales und caritatives Engagement, durch Investition von Zeit und Kraft im Ehrenamt, immer für alle Menschen, mit denen wir das Leben hier teilen. Nachhaltige Initiativen wie „Hilfe für Frauen“, „Ferien zu Hause“, „Fair-Handel“, „Lebensmittelkorb“, „Flüchtlingshilfe“, „Attat-Hospital“, „Lebensmittelausgabe in Chorweiler“, u. v. a. m. sind ganz maßgeblich und zum Teil schon seit vielen Jahrzehnten geprägt, getragen und begleitet von Menschen aus der Pfarrgemeinde. Diese Maßnahmen sind alle nicht nur durch öffentliche Fördermittel oder Bistumsgelder finanziert worden, sondern immer auch durch die ungebrochene Spendenbereitschaft so vieler Christinnen und Christen in unserer Pfarrgemeinde und darüber hinaus.

Man muss das auch mal sagen dürfen: Angeregt durch den missionarischen Geist und das Sendungsbewusstsein vieler Frauen und Männer in unseren Ortskirchen ist schon so viel Gutes und Nachhaltiges für die Menschen im Stadtteil geschehen! Und es wird auch weiter getan! Aber wie schon die Bibel im Matthäusevangelium 4,4 sagt: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!*“ Hilde Domin hat diesen Gedanken wunderbar aufgegriffen: „*Wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz!*“ Musik hat mit diesem Glanz zu tun! Wir dürfen ihn weder überhören, noch übersehen! Eine Orgel kann man hören und sehen!



### Wie wird unsere neue Orgel aussehen?

Wenn man eine Kirche betritt und zur Orgel schaut, sieht man ihr gleichsam ins Antlitz, dem sogenannten Orgelprospekt. Das Aussehen unseres Orgelprospektes wird erst im Verlaufe des Einbaus des Instrumentes Gestalt annehmen – denn der Standort und die äußerlichen Rahmenbe-



dingungen in unserer Pfarrkirche unterscheiden sich vom bisherigen in Düsseldorf. Aber einen Einblick in das Innenleben und das Nebenwerk der bisherigen Orgel vermitteln diese Bilder.

### Tiefsinniges zur Orgel als geistliche Begleiterin in die Zukunft der Pfarrgemeinde

Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider, Priester im Erzbistum Köln und leidenschaftlicher Organist, hat zur Einweihung der neuen Schwalbenest-Organ im Kölner Dom am 29. Juni 1998 einen wunderbaren Text zur Orgel verfasst. Er erinnert daran, dass aus Frankreich eine besondere Form der Orgelweihe überliefert ist. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich dort eine eigene liturgische Dramaturgie. Nach Segnung und Weihe des Instrumentes wurde die neue Orgel angerufen: Orgel, geweihtes Instrument, stimme an das Lob des Herrn! Orgel, geweihtes Instrument, sprich die gemeinsame Sprache der Christenheit! Bis

zu zehnmal und öfters wurde das königliche Instrument so an seine ureigene Aufgabe erinnert. Nach jeder Anrufung improvisierte dann der Organist und deutete auf seine Weise die vorgetragene Bitte. Inspiriert durch diese reizvolle Form hat Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider eine Besinnung formuliert. Einen kleinen Auszug des Textes möchte ich hier wiedergeben, weil er – wie ich es empfinde – „poetisch-visionär“ die Frage nach der Zukunft der Kirche aufgreift: *„...Orgel, spiel uns das Lied vom Leben, nicht das vom Tod! Mach uns hellhörig für Gottes unendliche Melodie und schenk uns das Licht der Stille! Schaffe Freistätten für Friedensträume vor dem Hintergrund tiefschwarzer Tatsachen! (...) Wenn wir Gottes Melodie vernommen haben, dann können auch wir neue Lieder singen, überschwänglich und schmerzlich – im Angesicht einer geschundenen Welt. Hilf uns, unsere Lieder zu finden und zu lernen: die Rufe und Antworten, die Ausrufe der Verwunderung und Erwartung, die Schreie und das Flüstern.*

*Greif uns dabei unter die Arme, nicht erdrückend und ohne unechte Vergoldung! So können wir Hemmungen und Zynismus abwerfen, unsere Berufung vor Augen: die ersten Freigelassenen der Schöpfung zu sein. Und es entsteht das, wovon wir träumen: die Weg- und Suchgemeinschaft mit ihrer je neuen Erkennungsmelodie. Neu ist dann nicht eine Frage der Jahreszahl, sondern des Grades der Begeisterung.“*

(Vgl. Die neue Schwalbennest-Organ im Kölner Dom. Festschrift. Verlag Kölner Dom e.V. 1998, S.6)

Wir sind sehr glücklich und dankbar für diese einmalige Chance, eine Orgel in unserer Pfarrkirche für die Menschen im Stadtteil und zum Gotteslob zu realisieren. Möge sie auch den Grad der Begeisterung am Glauben erhöhen!

Ralf Neukirchen, Pfr.

#### Wie kann ich das Orgelprojekt fördern?

Trotz der Schenkung sind wir für unser Projekt dringend auf weitere Spenden angewiesen und danken sehr für jede Hilfe! Spendenquittungen werden selbstverständlich auf Wunsch ausgestellt.

Das Spendenkonto für das Orgelprojekt:

Inhaber: Kath. KG Hl. Johannes XXIII.  
 IBAN: DE10370501980001212638  
 BIC: COLSDE33  
 Spendenzweck: Johannes-Organ

## Vorstellung

Liebe Gemeinde,

mein Name ist Andrzej Michał Bednarz, und ich bin der neue Praktikant in ihrer Pfarrei. Ich werde mit Ihnen die nächsten drei Jahre im Rahmen der direkten Vorbereitung auf die Weihe und den Priesterdienst verbringen dürfen.

Ich bin 40 Jahre alt und komme ursprünglich aus Polen, von wo ich vor acht Jahren nach Deutschland kam. Ich habe diese Zeit im Seminar Redemptoris Mater verbracht, an der Philosophisch Theologischen Hochschule St. Augustin studiert, und mehrere Auslandspraktika absolviert.

Bevor ich ins Seminar kam, habe ich mehrere Jahre lang an verschiedenen Stellen gearbeitet. Diese Zeit hat mich geprägt: Ich lernte den Wert der Arbeit kennen, und erlebte die normalen Sorgen und Freuden des Alltags.

Doch in meinem Leben gab es Fragen, die über das Alltägliche hinausgingen. Ich suchte den Sinn des Lebens, sowohl mit Hilfe meiner Heimatgemeinde, als auch über die Pfarrgrenzen hinaus, durch Teilnahme an den Wallfahrten von Warschau nach Tschenstochau mit einer Behindertengruppe. Eine geistliche Heimat habe ich nach längerer Suche in der Neokatechumenalen Gemeinschaft gefunden.

Eine wichtige Station auf meinem Weg zur Berufung war der Weltjugendtag in Köln 2005, wo ich zum ersten Mal meinen Wunsch Priester zu werden öffentlich bekannte. Die Erfahrung des Zusammenlebens mit verschiedenen Nationen im Seminar und bei Praktika hat mir geholfen, vorurteilslos auf die Anderen zuzugehen.

Ich freue mich auf die Zeit, die wir zusammen verbringen werden, und hoffe, dass ich bei Ihnen weiter lernen werde, Gott zu den Menschen zu bringen.



Andrzej Michał Bednarz



# „Nacht der Mystik“ beim 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig

Ein Katholikentag, der Jubiläum feiert – und die Gemeinde Hl. Johannes XXIII. ist mit dabei.

So würde die Kurzfassung lauten. Die Langfassung holt dann doch etwas aus. Im Frühjahr 2015 knüpfte der „Arbeitskreis Nacht der Mystik“ (AK) erste Kontakte zu den Organisatoren. Nach einem Besuch vor Ort und ermutigenden Gesprächen stellten wir Anträge zur Durchführung von drei Veranstaltungen. Alle wurden angenommen. Und damit begann ein Jahr der Vorbereitung.

Am 25. und 26. Mai 2016 ging es dann mit Zug und Auto sowie Unmengen Material nach Leipzig. Am Freitag und Samstag, den 27. und 28. Mai, waren wir dann Teil eines Reigens von ca. 1000 Veranstaltungen. Kurz gesagt: Unsere Angebote wurden ein voller Erfolg:

- Unser Seminar mit dem Jesuitenpater Andreas Schönfeld fand in einem völlig überfüllten Klassenzimmer statt. Unter dem Titel „Mystik heute? – Mystik heute!“ zeigte Pater Schönfeld auf, welche Bedeutung die Mystik für die Zukunft von Glaube, Kirche und Gesellschaft hat. Ca. 60 Teilnehmende nahmen von dem Vortrag und der sich anschließenden Diskussion Impulse mit, die mit Sicherheit weit über den Katholikentag hinausreichen.

- Unser Workshop, auf dem wir unsere Initiative „Nacht der Mystik“ vorstellten, fand ca. 40 interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer. Ziel war, Gemeinden zu motivieren, selbst den von uns erfolgreich eingeschlagenen Weg zu gehen. In der Aussprache nach dem Vortrag stellte sich heraus, dass unter den Teilnehmenden viele aus der Zielgruppe waren, um die es uns ging: nämlich Hauptamtliche, also Multiplikatoren, die selbst nach Wegen suchen, Menschen mit ihren ganz eigenen Fragen nach Gott und der Welt zu erreichen. Einige Kontakte wurden geknüpft, die nach dem Katholikentag weiter gepflegt werden.

- Im Zentrum stand für uns natürlich die „4. Nacht der Mystik“. Sie stand unter dem Thema des Katholikentages „Ecce homo“. Trotz starker Konkurrenz (kostenloses Open-Air-Konzert der Wise Guys, Taizé-Abend) und widriger Umstände (alte Messehalle mit dem Charme eines Baumarktes der 70er Jahre; äußerst kurze Aufbauzeit; ziemlich abge-

legener Veranstaltungsort; keine Hinweisschilder, wie man zur Halle kommt; Unklarheit, ob man in der Nacht noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Hotel findet) kamen knapp 300 Besucherinnen und Besucher. Sie erlebten

- Texte von Mystikern aus mehreren Jahrhunderten und unterschiedlicher Religionen, unübertrefflich vorgetragen von Hildegard Meier; die Texte konnten die Teilnehmenden als CD mit nach Hause nehmen,

- breit gefächerte Musik (das Mittelalter-Trio La Mouvance, unser Regisseur Matthias Haarmann als Pianist, der Solo-Saxophonist Matthias Petzold, die chinesische Guzheng-Spielerin Li Xueyan),

- eine Performance des Buto Tänzers Gregor Weber, die, auch wegen der Begleitung durch den Free-Jazz-Bassisten Peter Jaquemyn, lange im Gedächtnis haften bleibt,

- einen Foto-Film zum Thema „Ecce homo“ von Wolfgang

- Dichans und einen Ausschnitt aus dem Film „Halt auf freier Strecke“,
- das Ein- und Ausläuten der „Nacht“ durch die Chorweiler Friedensglocke, die auch durch einen Artikel und ein Interview mit Pfarrer Neukirchen in der Leipziger Volkszeitung gewürdigt wurde, die Glocke verbreitete ihre Botschaft auch am Samstag auf dem Stand des Erzbistums Köln

- einen Saal, der erst durch die Verkleidung mit Bannern zum spirituellen Raum wurde. Die Banner (5 m lang, 2,60 m breit) waren vor allem von Kindern gestaltet worden: Messdiener aus Heimersdorf, Schülerinnen und Schüler des Heinrich-Mann-Gymnasiums, Kinder des Kindergartens am Taborplatz und Kinder aus dem Flüchtlingsheim in Chorweiler. Auch Ulrike Feistel und Wolfgang Dichans steuerten Banner bei.

„Ergreifend“, „berührend“, „bewegend“, „wunderbare Musik“, „aufrüttelnde Performance“ – das waren einige der Kommentare zur „Nacht“, die bei uns ankamen. Aber auch wir selbst verfolgten die „Nacht“ fasziniert. Es war wunderbar zu sehen, dass sich all unsere Anstrengungen



„gelohnt“ haben. Und wenn wir dieses Programm an anderer Stelle vielleicht wiederholen, dann trügen unsere Mühen doppelte Frucht. Ideen für mögliche Orte (Vallendar, Brüssel) gibt es bereits.

Von besonderer Bedeutung war sicher auch die Beteiligung von Kindern an der Gestaltung der Banner. Damit ist es gelungen, die „Nacht der Mystik“ weiter im Sozialraum zu verankern; gleichzeitig wurden die Kinder zu Botschaftern der Gemeinde und des Stadtteils beim Katholikentag.

Der Katholikentag insgesamt war ein beeindruckendes Erlebnis. Die Vielzahl der Veranstaltungen stellte die Besucherinnen und Besucher vor die Qual der Wahl. Uns selbst nicht so sehr, weil wir ja mit Werbung für die „Nacht der Mystik“ und dann mit unseren eigenen Veranstaltungen ziemlich ausgelastet waren. Aber jeder von uns konnte auch einzelne andere Angebote wahrnehmen. Und wenn eine Lichterprozession (mit Erzbischof Heße) auf dem zentralen Augustusplatz im atheistisch geprägten Osten eine neue Dimension aufzeigt, Kardinal Marx an unserem Mittagstisch vorbeigeht und uns fröhlich ein „Gott zum Gruße“ zu ruft oder Pater Anselm Grün vorbeirauscht, dann hat das schon was...

Kurzum, wir sind tief zufrieden und mit neuen Eindrücken zurück in Köln. Das Katholische, so darf man vielleicht sagen, haben wir wieder einmal als eine „Macht“ erlebt, was von uns angesichts des kulturellen Wandels in Deutschland eben doch als – willkommene – Stärkung empfunden wurde. Unglaublich, wie viele Gruppierungen mit großem Engagement auf dem gleichen Weg sind, mit völlig unterschiedlichen Themen wie Sucht, Gefangene, Flüchtlinge, Gebet usw. Und mit uns zusammen arbeiten viele am Thema Mystik. Denn es ist gerade auch für Menschen interessant, die religiös interessiert, aber nicht kirchlich gebunden sind. Und diese Menschen, die es auch in Köln und in Chorweiler gibt, dürfen wir als Kirche nicht aus dem Blick verlieren.

Wolfgang Dichans



Text-CDs sind erhältlich bei W. Dichans  
Tel. 707564 oder  
wolfgang.dichans@web.de

## Neue Wege im Erzbistum Köln

Es ist nicht zu übersehen, dass sich nicht nur unserer Gesellschaft sondern auch unsere Kirche radikal verändert. Damit unser Glaube und die Frohe Botschaft wieder mehr Menschen erreicht, müssen wir in unseren Strukturen und in unserem Handeln umdenken.

Im Fastenhirtenbrief hat Kardinal Woelki betont, dass die Kirche neue Wege gehen muss, um auch die Menschen zu erreichen, die der Kirche fern sind. Für unseren Zukunftsweg können Erfahrungen anderer Ortskirchen hilfreich und inspirierend sein. Kardinal Woelki schreibt u.a.: „Wir wollen weltweit voneinander lernen. Dabei wollen wir Dinge nicht eins zu eins übertragen, sondern zu verstehen beginnen, welche Visionen und pastoralen Ausrichtungen den verschiedenen Ortskirchen den Weg gewiesen haben...“

Auf solch einen Weg des Lernens und Verstehens wollen wir uns machen. Konkret bedeutet dies, dass Mitarbeiter/innen des Erzbistums – darunter auch Pfr. Ralf Neukirchen und Gemeindeferentin Birgitta Beusch – vom Erzbischof persönlich gebeten wurden, eine pastorale Lernreise auf die Philippinen zu unternehmen. Wir sind vom 25.10. - 12.11.2016 unterwegs.



Jetzt fragt sich vielleicht manch einer:  
„Warum gerade auf die Philippinen?“

Die Ortskirche dort versieht auf beeindruckende Weise ihren Dienst mit und an den Menschen und praktiziert seit vielen Jahren eine lebendige Pastoral auch mit wenig hauptamtlichen oder hauptberuflichen Personal. Das Pastoralinstitut „Bukat ng Tipan“ ist unser Kooperationspartner vor Ort und lässt uns teilhaben an seinen geistlichen, theologischen und strukturellen Erfahrungen in der pastoralen Arbeit, deren Grundlage das Zweite Vatikanische Konzil ist. Das Institut speist sich aus einem intensiven, interkontinentalen Austausch sowie aus der Vernetzung der gesamtasiatischen Kirche, ist also keineswegs auf den Erfahrungsraum der Philippinen beschränkt. Es geht darum, zu „kاپieren und nicht zu kopieren“, umriss der Erzbischof sein Anliegen.

Wir sehen es als eine große Chance an, Kundschafter zu sein für das Erzbistum Köln und unsere Kirche im Kölner Norden. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie unsere Lernreise mit Ihrem Gebet begleiten würden.

Birgitta Beusch  
Gemeindeferentin



# Fahrrad-Wallfahrt 2016

Versehen mit dem Pilgersegen am Ende der Frauenmesse in Christi Verkörperung fuhren wir mit der Bahn nach Dortmund; dann ging es endlich per Fahrrad vom Dortmunder Hauptbahnhof zum Dortmund-Ems-Kanal.



Entlang des Kanals, freundlich beschiene von einer strahlenden Frühlingssonne, die uns alle Tage begleitete, ging es zunächst durch das grüne! Ruhrgebiet und danach durch das ebenso grüne Münsterland, fast ausschließlich auf Fahrradwegen – Autos bekamen wir nur wenige zu Gesicht, dafür aber knapp 20 Kilometer hinter Dortmund das historische Schiffshebewerk Henrichenburg, welches 1899 eingeweiht wurde. Erst mit seiner

Fertigstellung war es möglich, per Schiff den Dortmunder Hafen zu erreichen.

Am ersten Tag übernachteten wir in Olfen, einem kleinen Ort, gelegen zwischen Dortmund und Münster. Praktischerweise befand sich unmittelbar neben unserer Unterkunft eine kleine Kapelle, die uns für unser Abendgebet beherbergte.

Wir starteten nach dem Morgengebet, ausgerüstet mit einem Tipp unseres Wirtes bezüglich der Weiterfahrt, Richtung Kanal. Allerdings hatte er uns nicht gesagt, dass uns eine nicht für Fahrräder zu passierende Hafeneinfahrt begegnen würde, so dass wir bis zur nächsten – glücklicherweise nahen - Brücke zurückfahren mussten, um den Dortmund-Ems-Kanal überqueren und auf der anderen Seite weiterfahren zu können. Da an einigen Stellen der Uferweg wegen Ausbesserungsarbeiten gesperrt war, hatten wir die Gelegenheit auf verkehrsarmen ausgeschilderten Umleitungsstrecken einen Teil des Münsterlandes entlang von Weiden, Spargel- und Rapsfeldern, unterbrochen von Waldstücken, zu durchfahren.

So gelangten wir am Abend nach Münster-Hiltrup, wo wir, nicht weit vom Kanal entfernt, übernachteten.

Am nächsten Morgen stand uns zum Morgengebet zwar keine Kapelle zur Verfügung, aber vor dem Hotel fanden wir einen schönen Platz unter Bäumen, wo unser Morgenlied von Vogelgezwitscher begleitet wurde. Der Weg führte uns zunächst wieder entlang des Kanals durch Münster. Etwa 15 Kilometer hinter Münster wechselten wir vom Dortmund-Ems-Kanal zur Ems, die von dort an unsere Begleiterin war.



In dem kleinen Ort Gimpte an der Ems besuchten wir die Kirche St. Johannes Baptist, die uns mit Fahnen und Blumenschmuck der gerade begangenen Erstkommunionfeier empfing und in der uns ein schöner romanischer Taufstein ins Auge fiel. Unser Tagesziel war Emsdetten, wo auffallenderweise fast gar keine alten Häuser stehen – eine Folge des zweiten Weltkrieges, denn die Stadt lag während des Krieges in der Einflugschneise von Münster.

Gut ausgeruht verließen wir am nächsten Morgen Emsdetten und folgten dem Lauf der Ems. Manchmal ganz nah am Fluss, manchmal weiter von ihm entfernt, durchqueren wir Wäldchen und fahren an Weiden und Feldern entlang. Hin und wieder führte uns der Weg durch kleine Orte, so auch durch Elte, wo uns die Kirche St. Ludgerus besonders gefiel. Viel zu schnell waren wir in Rheine, unserem Ziel. Ein letztes Mal in diesem Jahr überquerten wir auf dem Weg zum Bahnhof unter dem Schutz des Heiligen Johannes von Nepomuk die Ems.

Wir freuen uns jetzt schon auf das nächste Jahr, wenn wir in Rheine starten werden.

*Ursula Mallmann*



Ein entspannter Pastor  
bei herrlichem Wetter auf dem

## Frauenausflug nach Venlo am 8. Juni

Entspannt trotz der 50 Frauen, die mit ihm nach Venlo gereist sind!

Entspannt nach dem Motto:

**„Gönne dir jeden Tag ein paar  
Momente der Stille und Raum für  
eigene Gedanken und Träume.“**

*Giesela Fahl*

# Kita Taborplatz belegt den 3. Platz

**...beim Wettbewerb der „young caritas“ des Erzbistums Köln**

Am 22. Juni 2016 war es soweit. Wir waren zur Preisverleihung des Kinder- und Jugendrechte-Preis der „young Caritas“ eingeladen.

Wir machten uns also mit einer Delegation von Vorschulkindern/Wackelzahnkindern samt Eltern auf den Weg nach Ehrenfeld in die „BUTZE“ (Bürgerzentrum Ehrenfeld).



Warum waren wir eingeladen? Ein kleiner Rückblick.

Unser Erzieherin Katharina Bone ist unsere Partizipationsbeauftragte. Sie überprüft regelmäßig mit ihren Kolleginnen ob die Kinder in unserer Kita die Möglichkeit der Mitbestimmung haben

und wie wir Kindern hierzu die Möglichkeit geben und geben können. In diesem Zusammenhang kamen ihr die Kinderrechte in die Finger und sie überlegte ob diese den Kindern bekannt sind. Des Weiteren stellte sie sich die Frage ob Kinder im Alter von 5-6 Jahren in der Lage sind diese zu verstehen.

Frau Bone studiert nebenberuflich Theaterpädagogik und so lag die Idee nahe einen Theaterclub zu gründen. Die Wackelzahnkinder waren sofort geschlossen bereit dieser Theater-AG beizuwohnen.

Die AG beschäftigte sich durchweg mit den Kinder und Jugendrechten, die Kinder erarbeiteten Inhalte und versuchten diese in unseren realen Alltag zu übersetzen. Danach entwarfen die Kinder mit wenig Hilfestellung ein Drehbuch zu ihrem Theaterstück. Dieses Theaterstück wurde dann zum Abschluss von Frau Bone gefilmt. Der fertige Film wurde den Eltern, der Presse und geladenen Gästen gezeigt. Schon hier hatten wir ein gutes Feedback.

Zeitgleich kam die Ausschreibung zum oben genannten Preis ins Haus. Wir überlegten nicht lange und reichten unser Projekt ein.

Der Saal der „Butze“ war am 22. Juni 2016 gut gefüllt. Schulen, OGS en, Heimgruppen und Kindergärten waren vertreten. Gut 30 Bewerber hatten ihre Beiträge eingereicht.

„Hier haben wir keine Chance“ raunten wir uns noch zu. Was soll es, frei nach dem Gedanken „dabei sein ist alles“ genossen wir den Nachmittag, der einer Oscarverleihung nahe kam.

Musik von einer Liveband, ein Zauberer, eine Moderatorin die durch das Programm führte, Essen und Getränke satt und dann die Preisverleihung!

Dr. Hensel vom Caritasverband Köln öffnet sehr langsam den Umschlag und beginnt im Schneckentempo seine Rede...den dritten Preis....dotiert mit 500€...gewinnt...er öffnet das Kuvert...die Spannung steigt...erhalten...Mete, Eva, Connor, Levi, Tom O., Tom B., Preyathy, Daria, Leoni, Frederike, Leon, Jean-Pascal, Antonijo, Talia, Luisa der Kita Taborplatz...PENG!

„Hey, das sind wir!“, hörte ich nur und „oje, wir müssen jetzt auf die Bühne“. Dort bekamen die Kinder einen Pokal, eine Urkunde und den großen Scheck. Damit hatten wir nicht gerechnet. Wir sind so stolz auf das, was wir geschafft haben. Der Preis ist schon toll, aber was viel größer wiegt ist die Gewissheit, dass unsere Kinder ihre Rechte kennen! Sie wissen wie man für sie einsteht.

Ich möchte mit einen Satz von Antonijo schließen:

**„So wie uns die Schirme vor Regen schützen, schützen uns die Kinderrechte im Leben.“**



Denn unsere Kinder haben dieses Theaterstück ausschließlich mit Stühlen und Schirmen als Requisite gespielt.

Jana Morschhäuser  
Kita Taborplatz

Gewinner des Kinder- und Jugendrechtepreises der youngcaritas im Erzbistum Köln ist die Gruppe „Big Voices“ der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe „Maria im Walde“, sehr sehenswert!

[http://caritas.erzbistum-koeln.de/dicv-koeln/hilfe\\_beratung/kinder\\_jugend\\_familie/kinderrechte/index.html-00001](http://caritas.erzbistum-koeln.de/dicv-koeln/hilfe_beratung/kinder_jugend_familie/kinderrechte/index.html-00001)





## Ultreia – Weiter!

Wir pilgern anders als im Mittelalter: mit Smartphone und GPS, wir pilgern wie im Mittelalter: mit Blasen an den Füßen und Sehnsucht im Herzen.

Von Köln nach Santiago benötigt man zu Fuß etwa 100 Tage – wenn nichts dazwischen kommt.

Die mittelalterlichen Pilger gingen von zuhause los und kehrten auch zu Fuß von Santiago wie-

der zu ihren Wohnorten zurück.

Sie benutzten keine Wanderwege, sondern Heer- und Handelswege, da dort die erforderliche Infrastruktur wie Pilgerhospize vorhanden war und auch Überfälle weniger zu befürchten waren, als auf wenig begangenen Wegen.

Bei uns am Niederrhein war es die römische Limesstraße (Nimwegen – Xanten – Köln – Mainz ...), eine der ältesten Straßen nördlich der Alpen, ergänzt durch die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Handelsstraße, die auf hochwasserfreiem Gelände verlief und auch im Mittelalter gegründete Ortschaften wie z. B. den Marienwallfahrtsort Marienbaum mit seinem Doppelkloster des Birgittenordens (welches auch Pilger beherbergte) südlich von Kalkar einbezog.

Der heute als Jakobsweg ausgeschilderte Weg führt von Nimwegen über Kleve, Kalkar, Xanten, Krefeld-Linn, Neuss, Zons, MERKENICH nach Köln. Dort können die Pilger wählen zwischen dem Weg weiter rheinaufwärts oder über Brauweiler Richtung Aachen oder als weitere Möglichkeit durch die Eifel Richtung Trier und weiter nach Metz. Wer den Weg gehen oder mit dem Fahrrad fahren möchte, dem sei Band 4 der Reihe „Jakobswege – Wege der Jakobspilger im Rheinland“, erschienen im J. P. Bachem Verlag empfohlen.

Bei uns in St. Brictius werden die Pilger seit 2009 von einer Jakobusfigur begrüßt und erhalten den Pilgerstempel für ihren Pilgerpass bei der Bäckerei Grüttner auf der Hauptstraße, im Pfarrbüro oder in der Sakristei.

Weiterhin veranstalten wir in Merkenich seit einigen Jahren zum Namenstag des Heiligen Jakobus ein Jakobusfest, welches am 25. Juli gefeiert wird.

Ursula Mallmann



## Buchvorstellung

Der Jakobsweg – seit Hape Kerkeling in aller Munde – wer wollte ihn nicht schon gehen oder ist ihn bereits gegangen. Was ist das gewisse Etwas an diesem Weg? Geht Gott wirklich mit Dir oder ist das alles nur eine Anhäufung von Zufällen? Worin besteht der Unterschied hier in Deutschland unterwegs zu sein oder dort auf dem „echten“ Camino?

Ich wollte es wissen und bin in Südfrankreich gepilgert. Meine Füße und ein unsichtbarer Begleiter trugen mich vorwärts und ließen mich nicht im Stich. Was ich jeden Tag auf meinem Pilgerweg erlebte, ist spannend zu lesen. Das Leben schreibt die zufälligen Begebenheiten schöner und lustiger, als je ein Mensch es sich ausdenken kann. Zuweilen fühlte ich mich in Situationen ausgeschlossen, ein anderes Mal eingeschlossen, aber immer häufiger wohlthuend umschlossen von dem einen großen Unsichtbaren. Deshalb ist es spannend zu lesen, wie sich allmählich eine innere Wandlung in mir vollzog.

Dieses wunderbare Geschenk möchte ich nicht für mich behalten, sondern alle mitnehmen auf diesem ereignisreichen und interessanten Weg. Ich lade Sie ein, an den wunderbaren Pilgermomenten teilzuhaben, die der Camino mir „unverdient“ schenkte. Das Beste kommt zum Schluss. Meine Pyrenäen-Überquerung bei optimalen Wetterbedingungen (11°C, kein Regen, windstill und nahezu klare Fernsicht) findet Ausdruck in phantastischen Landschaftsbeschreibungen, sodass der Leser das Gefühl hat: >Ich bin dabei und gehe auch mit.<

Tauchen Sie ein in die mitmenschlichen Begegnungen auf meinem christlich geprägten Weg. Sind Sie neugierig geworden? Gerne bringe ich Ihnen das Buch samt Widmung nach Hause.

Birgit Floßdorf

Floßdorf, Birgit Barbara Maria: „Pilgermomente auf dem Jakobsweg. Ausgeschlossen – eingeschlossen – umschlossen.“ Köln: Selbstverl. 2016. 2. Aufl. 596 S. Tb. Softcover; ISBN 978-3-00-051105-9 Euro 19,95.

Wegen des Selbstverlags ist das Buch nur bei mir erhältlich.

Postalische Anschrift: Laurentius-Siemer-Str. 7, 50767 Köln (Heimersdorf)

Telefon: 7901531

Mailadresse: info@softcologne



# Ich glaub an Dich!

Angelockt vom Motto „Ich glaub an Dich!“ machten sich am 18. Juni 2016 viele Ministrantinnen und Ministranten aus allen drei Kirchor-ten unserer Pfarrgemeinde unter der Führung von Kaplan Marcos Pe-reira auf zur „Nordwestdeutschen Ministrantenwallfahrt“ nach Pader-born. Früh morgens um 6.30 Uhr startete der Bus schon in Chorweiler, sammelte dann noch die Minis in Heimersdorf und Merkenich ein und schon waren wir auf der Piste nach Paderborn. Staufrei trafen wir rund 2 Stunden später dort ein. An einem Sammelplatz trafen sich alle Minis aus dem Erzbistum Köln.

Nach Begrüßungsworten von Diözesanjugendseelsorger Mike Kolb und Weihbischof Dominikus Schwaderlapp begann der „lange Marsch“.... denn der Treffpunkt lag außerhalb des Paderborner Stadtgebietes. Ein rund einstündiger Fußmarsch lag nun vor uns, aber da wir uns auf einer Pilgerfahrt befanden, gehörte dies ja dann auch dazu.

Paderborn ist nicht nur eine Bischofsstadt sondern auch das Quell-gebiet des Flüsschens Pader, welcher nicht nur aus einer Quelle ent-springt sondern aus mehreren; eine liegt sogar unter dem Paderborner Dom. Somit sollte der symbolische Bezug vom Wasser zum biblischen Spruch „Du bist der Quell des Lebens“ hergestellt werden. Jeder Mini bekam auch ein kleines Fläschchen, in das man Wasser aus der Pa-der hineinfüllen sollte, welches dann bei der Abschlussmesse gesegnet wurde. Leider hielt es unser Herrgott mit dem Motto allzu genau, denn auf dem lan-gen Marsch zur Innenstadt be-gann es zu regnen...und dann zu schütten!!! Trotz Regenja-cken und einigen Schirmen wa-ren bald alle pitschnass und die Stimmung auf Talfahrt.



Auf einem zentralen Platz sollte eine gemeinsame Eröffnungsver-anstaltung stattfinden, welche buchstäblich ins Wasser fiel. Alle Teilnehmer suchten ein trocken-es Plätzchen, auch wir nahmen in einer Unterführung Zuflucht. Nun, so feucht hatten wir uns die Wallfahrt aber nicht vorge-stellt! Als es ein wenig aufklarte,

trauten wir uns aus der Unterführung und wollten zu unserem Ausga-bepunkt für das Mittagessen laufen. Aber da drehte der Herrgott den Wasserhahn noch mal auf und getreu dem Motto „Unser Gott ist eine feste Burg“ flüchteten wir in den Paderborner Dom. Hier entledigten wir uns zunächst mal der nassen Kleidung und suchten ein Plätzchen im Kreuzgang des Domes, um das Mittagessen dort einzunehmen. Und wo haben wir gegessen? Direkt unter dem weltberühmten „Dreihasenfen-ster“!!! Was das kennen Sie noch nicht? Drei steinerne Hasen haben je zwei Ohren - in Summe aber nur drei. Anscheinend musste auch schon bei mittelalterlichen Bauprojekten gespart werden!

Nachdem wir uns alle gestärkt hatten, nahmen wir uns einige der zahl-reichen Programmpunkte vor, welche die Organisatoren für die Minis vorgesehen hatten. Aufgrund des Wetters waren leider die überdach-ten Attraktionen restlos überlaufen, während bei den Freiluftaktivitäten gähnende Leere herrschte. Zum Abend hin klarte es jedoch auf und so konnte die Abschlussmesse auf dem Schützenplatz unter freiem Him-mel stattfinden. Viele Bischöfe waren anwesend und der Hauptzelebrant war der Erzbischof von Paderborn Hans-Josef Becker. Ein absolutes Highlight war, als Bischof Becker bei der Predigt den Ministranten für Ihren Dienst in den Gemeinden dankte und besonders darauf einging, dass alle trotz des regnerischen Wetters tapfer bis zum Abschlussgot-tesdienst durchgehalten hatten. Er sprach: „Wenn ich einen Hut auf-hätte, würde ich den vor Euch ziehen!“ und nahm daraufhin seine Mitra („Hut“ des Bischofes) vom Kopf. Dies wurde natürlich mit frenetischem Applaus bedacht!

Zum Ende der Messe wurde das Ganze noch getoppt, als alle Bischö-fe Ihre Mitren vor den Minis zogen!!! Auch hier minutenlang Beifall! Beim Auszug der Zelebranten „stürzte“ sich Bischof Becker dann in die Menge der Jugendlichen und schüttelte unzählige Hände (auch die un-serer Minis) und ließ geduldig viele Selfies (Fotos) mit Minis zusammen von sich machen.

Die Abreise gestaltete sich noch ein bisschen zeitaufwendig, denn wenn Menschenmassen gleich-zeitig ihren Bus erreichen möch-ten, dauert es etwas. Wir konn-ten dann jedoch erschöpft aber glücklich auch wieder unsere Heimreise nach Kölle antreten.

Fazit (fast) aller Teilnehmer: Beim nächsten Mal sind wir wie-der mit dabei!

Thomas Schmidt





# Christi Verklärung Gestern – Heute – Morgen

Die Freunde und Förderer Christi Verklärung geben anlässlich des 50. Jahrestages der Kirchweihe eine Festschrift heraus.

Das Heft gibt einen Überblick über die Geschichte von Heimersdorf und Seeberg und über die Entstehung der Pfarrgemeinde mit zahlreichen Fotos von 1963 bis heute. Ein Kapitel über die Jugendarbeit in der Zeit, als Heimersdorf der kinderreichste Stadtteil Deutschlands war, gibt erstaunliche Einblicke in die Zeit von damals.

Eine ausführliche Beschreibung des Kirchbaus, mit Erklärungen der Kunstgegenstände und der Ausstattung unserer Kirche, so wie wir sie heute kennen mit vielen farbige Fotos bildet den zentralen Teil des Heftes. Christi Verklärung als Kirchort und Teil der größeren Gemeinde Hl. Johannes XXIII ist ein weiteres Kapitel.

Das Programm der Festwoche und ein Blick in die Zukunft runden das Jubiläumsheft ab.



Das Heft erscheint Mitte Oktober und kostet voraussichtlich 5 €.

Außerdem gibt es zum Jubiläum eine eigene Homepage. Dort findet man immer das aktuelle Programm:

**[www.50jahrecv.de](http://www.50jahrecv.de)**

Walter Finger



## „Offene Kirche“ im Herbst

Die Ferien sind vorbei und der Herbst ist nicht mehr weit. Egal welche Jahreszeit, unsere Kirchentüren stehen für Sie offen. Dort besteht die Möglichkeit, bei leiser Musikuntermalung, in aller Ruhe zu verweilen, zu beten, ... Eine Ansprechperson ist jeweils in der Kirche vor Ort zugegen.

Die Öffnungszeiten sind in den nächsten Wochen:

- In St. Briccius, Merkenich:  
Montag, 07.11. und 05.12.2016 sowie am 02.01.2017,  
jeweils von 18:00 – 19:00 Uhr.
- In Heiliger Johannes XXIII., Chorweiler:  
Donnerstag, 13.10. 10.11. und 08.12.2016 sowie am 05.01.2017,  
jeweils von 10:30 – 12:00 Uhr.
- In Christi Verklärung:  
Samstag, 08.10., 22.10., 12.11., 26.11., und 10.12. 2016  
sowie am 07.01.2017,  
jeweils von 10:30 – 12:00 Uhr.

**Herzliche Einladung zum Besuch unserer Kirchen!**

# Kontakte

## *Pfarrkirche Hl. Johannes XXIII. Köln*

### Pastoralbüro

Kopenhagener Str. 5  
50765 Köln  
Tel. 02 21 - 700 85 05  
Fax 02 21 - 709 06 58  
pastoralbuero.chorweiler@papst-johannes-koeln.de



### Öffnungszeiten

Montag 9 - 12 Uhr & 14 - 16 Uhr  
Dienstag 9 - 12 Uhr  
Mittwoch 14 - 16 Uhr  
Donnerstag 9 - 12 & 14 - 18 Uhr  
Freitag 9 - 12 Uhr

## *Christi Verklärung*

### Büro

Taborplatz 6  
50767 Köln  
Tel. 02 21 - 79 16 30  
Fax 02 21 - 79 67 10  
pfarrbuero.heimersdorf@papst-johannes-koeln.de



### Öffnungszeiten

Montag 9 - 11 Uhr  
Mittwoch 9 - 11 Uhr  
Freitag 9 - 11 Uhr

## *St. Brictius*

### Büro

Brictiusstr. 22  
50769 Köln  
Tel. 02 21 - 70 56 30  
Fax 02 21 - 700 49 37  
pfarrbuero.merkenich@papst-johannes-koeln.de



### Öffnungszeiten

Dienstag 9 - 11 Uhr  
Donnerstag 9 - 11 Uhr

### Bücherei

Montag 11 - 12 Uhr  
Mittwoch 16:30 - 18:30 Uhr  
Sonntag 10:30 - 11:30 Uhr

**Internet: [www.papst-johannes-koeln.de](http://www.papst-johannes-koeln.de)**

## ***Unser Seelsorgeteam***

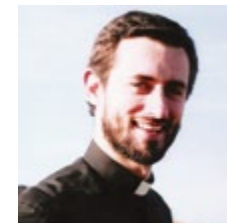


*Ralf Neukirchen*  
Pfarrer

Tel. 02 21 - 26 13 92 73  
oder 02 21 - 700 85 05  
ralf.neukirchen@papst-johannes-koeln.de

*Marcos Pereira*  
Kaplan

Tel. 02 21 - 16 85 86 25  
oder 01 52 - 32 09 38 87  
marcos.pereira@papst-johannes-koeln.de





Michael Oschmann  
Diakon



Tel. 01 52 - 32 09 38 98  
michael.oschmann@papst-johannes-koeln.de



Birgitta Beusch  
Gemeindereferentin

Tel. 01 52 - 32 09 39 80  
birgitta.beusch@papst-johannes-koeln.de

Kirchenmusiker: Robert Gandor Tel. 02 21 - 611 00 28  
kantorgandor@web.de

PGR-Vorsitzender: Peter Klein  
stellv. Vorsitzende: Dr. Susanne Jansen-Walter  
Kontakt über das Pastoralbüro

### Sozialbüro

Kopenhagener Str. 5 | 50765 Köln | Tel.: 02 21 - 700 18 87  
Fax: 02 21 - 709 06 58 | sozialbuero@papst-johannes-koeln.de

Sozialberatung: Siggie Heidt | Sprechzeiten: Mo 14-16 Uhr,  
Do 10-12 Uhr und 14-16 Uhr

Mieterkontakt-  
stelle: Osloer Straße 3 | Wohnung 1/4 (1. Etage)  
50765 Köln | Tel.: 01 57 / 81 95 68 11  
Sprechzeiten: Mo 14-16:30 Uhr,  
Mi 15-16 Uhr, Fr 10-12:30 Uhr

Talente im Stadtteil:Osloer Str. 3 | 1. Etage | 50765 Köln  
Tel.: 02 21 - 700 18 87  
talente@netcologne.de

### Kath. Familienzentrum Hl. Johannes XXIII. Köln

**Kath. Kindertagesstätte Riphahnstraße**  
Riphahnstr. 38 | 50769 Köln | Tel.: 02 21 - 700 88 94 |  
Fax: 02 21 - 168 54 70  
kita.riphahnstrasse@papst-johannes-koeln.de  
Leiterin: Elisabeth Meurer

**Kath. Kindertagesstätte Taborplatz**  
Taborplatz 8 | 50767 Köln | Tel.: 02 21 - 79 19 30 |  
Fax: 02 21 - 709 02 97  
kita.taborplatz@papst-johannes-koeln.de  
Leiterin: Jana Morschhäuser | Sabine Katsikaris

**FRÖBEL Kindergarten „Sternschnuppe“**  
Hildengasse 9 | 50769 Köln | Tel.: 02 21 - 70 55 19 |  
Fax: 02 21 - 355 10 51  
sternschnuppe-koeln@froebel-gruppe.de  
Leiterin: Christa Klein-Fuchs

### Krankenpflegeverein Köln-Nord e. V. Caritas Sozialstation Chorweiler

Taborplatz 4 | 50767 Köln | Tel.: 02 21 - 790 15 24 |  
Fax: 02 21 - 790 15 61 | kpv-koeln@t-online.de |  
www.kpv-ah.de  
Bürozeiten: Mo-Do 8:30-16:30 Uhr, Fr 8:30-12:30 Uhr

**Ambulanter Hospizdienst**  
Tel.: 02 21 - 16 82 41 70 | Fax: 02 21 - 790 15 61  
info@hospizdienst-koeln-nord.de  
www.hospizdienst-koeln-nord.de  
Bürozeiten: Mo-Do 11:00-13:00 Uhr, Mo & Mi 15:00-16:00 Uhr

## Unsere regelmäßigen Gottesdienste

Br=St.Briccius CV=Christi Verkärung Jo=Hl.Johannes XXIII.

Mk=St.Markus

Samstag	17:00 Uhr 18:30 Uhr	CV Br	Sonntagvorabendmesse Kirche der Besinnung
Sonntag	09:30 Uhr 11:00 Uhr	Jo CV	Hl. Messe Hl. Messe
Dienstag	08:30 Uhr 09:30 Uhr	MK MK	Hl. Messe Rosenkranzgebet
Mittwoch	08:15 Uhr 09:15 Uhr	CV CV	Frauenmesse Rosenkranzgebet
Donnerstag	08:30 Uhr 09:30 Uhr	Br Jo	Hl. Messe Rosenkranzgebet
Freitag	09:30 Uhr	Jo	Hl. Messe

## Termine

Veranstaltung	Datum	Uhrzeit	Ort
Kindergartenflohmarkt	01.10.	10:00	CV Tabortreff
Erntedankfest	02.10.	11:00	Br
Einkehrtag der kfd CV	08.10.	14:00	CV Taborsaal
Romwallfahrt	17.10. - 22.10.		Rom
Stadtbetstunde	27.10.	17:00	St. Andreas
Bibelabend	28.10. 24.11.	19:30	CV Taborzentrum
50 Jahre CV - Eröffnungsmesse im Anschluss: Bunter Abend	29.10.	17:00 19:00	CV CV Taborsaal
Frauenkino	30.10.	18:00	Br Pfarrheim
Philosophisches Frühstück	03.11.	09:15	CV Taborzentrum
Mystagogische Kirchenführung	04.11. 07.11.	19:00	CV
Emmaus Wanderung	05.11.	11:30	Treffpunkt KVB Station Heimersdorf

Taborsaalgespräch	08.11. 10.11.	19:30	CV Taborsaal
St. Martinszug	08.11.	18:00	Kita Jo
Taborcup	09.11.	19:30	CV Taborsaal
Martinslichtergang	10.11.	17:00	Südstadt
Firmung	11.11.	18:00	CV
Kinderchorweilinale	12.11.	14:30	Jo Pfarrzentrum
Festmesse 50 Jahre CV, anschl. Pfarrfest	13.11.	11:00	CV
Chorweilinale	19.11.	19:45	Jo Pfarrzentrum
Adventsbasar	20.11.	10:30 10:30	Jo Pfarrzentrum Br Pfarrheim
Konrad Beikircher	25.11.	19:30	CV Taborsaal

Weitere Informationen zu unseren Terminen und Angeboten entnehmen Sie bitte den Aushängen in den Schaukästen, dem Wochenblatt und dem Familienzentrumsheft.

Alle weiteren Termine der Festwochen (29.10. - 13.11.) entnehmen Sie bitte den Aushängen, der Festschrift oder der Website [www.50jahrecv.de](http://www.50jahrecv.de) Diese wird regelmäßig aktualisiert.



Wenn Sie selbst oder ein Angehöriger von Ihnen Opfer sexualisierter Gewalt durch eine/einen Mitarbeiterin/Mitarbeiter oder eine/einen ehrenamtlichen Tätige/Tätigen des Erzbistums geworden sind, können Sie sich direkt vertrauensvoll an folgende beauftragte Personen wenden:

**Präventionsbeauftragte der Gemeinde:**

Birgitta Beusch (Gemeindereferentin)  
Handy: 0152 3209 3980  
Mail: [birgitta.beusch@papst-johannes-koeln.de](mailto:birgitta.beusch@papst-johannes-koeln.de)

**Präventionsfachfrau der Gemeinde: Beauftragte Ansprechpartner des Bistums für Betroffene:**

Christa Bochem  
Handy: 0177 4255 686  
Mail: [christa.bochem@koeln.de](mailto:christa.bochem@koeln.de)

Christa Pesch  
Handy: 01520 1642 234  
Jürgen Dohmen  
Handy: 01520 1642 126  
Dr. Emil Naumann  
Tel.: 0221 164 222 22



# Aus dem Buch des Lebens

16.02. bis 10.07.2016

## getauft

Sofia Liliana Piroddi  
Tyler Giuliano Walgenbach  
Travis Damian Struwe  
Fabian Maurice Wohlers  
Severino Francesko Mettbach  
Jaqueline Kandolo  
Adrian Valdivieso La Mata  
Jamie Kay Mpia Vua  
Kelly Sandra Eliz Vua  
Ryan Jeremie Vua  
Alfree Matu Ngoma Muteba  
Frank Szmala  
Lillian Angela Spalluto  
Francesco Schmitz  
Liam Prüßing  
Jamayn Mike Engelskirchen  
Petra Elia  
Samuel Liam Rahn  
Carolina Marie Walther  
Milan Winkler  
Desmond Amoah  
Maximilian Alexander Nocon  
Daniel Wojciech Symiec  
Emilia Mergler  
Ben Joshua Pelzer  
Emily Sophie Düchting  
Alexandra Adamczyk  
Lara Mizikacioglu  
Matteo Schäfer  
Adelina Krauter  
Amelie Grewe  
Emely Mia Hettkamp  
Jakob Benjamin Waibel  
Ilona Lisowiec

## getraut

Virginia Metzler und Mike Kompe

## verstorben

Heinz Ersfeld (64)  
Katharina Mahlburg (93)  
Heinz Bernauer (75)  
Otilie Gödecke (90)  
Jasmin Klunder (28)  
Maria Maluck (93)  
Ralf Rychlik (53)  
Eva Gralewski (86)  
Maria Kreutz (82)  
Rolf Reinartz (79)  
Katharina Schmidt (95)  
Wilhelmine Bala (68)  
Anna Schmitz (88)  
Anneliese Kraus (81)  
William Harley (60)  
Konrad Dorn (84)  
Helena Danzer (85)  
Marina Fiksel (40)  
Bernhard Ziegler (56)  
Jana Zadan (69)  
Franz Klos (67)  
Oswald Riede (78)  
Helene Bachem (56)  
Anna Wojcik (85)  
Yvonne Winkel (49)  
Karl-Heinz Engels (78)  
Gertrud Albrecht (85)  
Christa Temme (70)  
Elisabeth Mandl (74)  
Gudrun Straßfeld (70)  
Johannes Lewnau (88)  
Margarete Hösel (91)  
Jadwiga Kula (54)  
Johanna Ewald (88)  
Gertruda Iwelski (86)  
Hedwig Lebe (93)  
Anna Klaffke (89)  
Thomas Lorenz (43)  
Lieselotte Hüscher (86)  
Ulrich Blankenstein (70)  
Theodor Reimann (91)  
Dieter Soppa (76)  
Balthasar Kuhl (80)  
Gerda Krafczyk (79)  
Renate Beck (69)

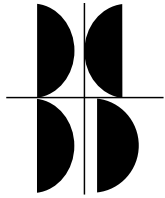
# Unsere Kommunionkinder 2016

Lucas Amann  
Marcel Baer  
Zoe Blaschkewitz  
Alexa Borsch  
Philip Bueting  
Giulia Casana  
Simona D'Amico  
David Dang  
Alina Degenhardt  
Louis Dormagen  
Romina Dorschu  
Christian Flock  
Nico Fuchs  
Aaliyah Hagen  
Clara Haggenei  
Manfred Hildebrand Sanscho  
Robin Hoffmann  
Greta Holtkamp  
Leandro Hupp  
Celine Husch  
Jacqueline Kandalo  
Maximilian Klaffen  
Alina Kleinmann  
Nick Knöfel  
Tim Knöfel  
Lena Kopka  
Mark Krenzel  
Henri Kuckels  
Mirco Lauria  
Rosario Meli  
Jill Alexa Meyer  
Ida Mühr  
Alfree Muteba

Norah Nixon  
Raphael Pfeifer  
Angelina Planteur  
Sarah Poppenborg  
Marlene Röthlein  
Jonathan Schetter  
Fynn Schlißke  
Luna Schmidt  
Luca Schmitz  
Lena Marie Schödter  
Chiara-Pia Scigliano D'Annunzi  
Marco Severino  
Ewa Slobodecki  
Antonio-Salvatore Spalluto  
Thomas Stefanski  
Susanna Stermann  
Travis Struwe  
Ana von Swiontek-Brzezinski  
Myrco Symiec  
Ashley Taky  
Noah Tatar  
Estefania Valdivieso Arevalo  
Ainhoa Valdivieso La Mata  
Luis Valdivieso La Mata  
Anthony Viehl  
Daria Voronova  
Ryan Vua  
Kelly Sandra Eliz Vua  
Madeleine Wallach  
Fabian Wohlers  
Fiona Wohlers  
Emilia Ziolkowski  
Mathilda Ziolkowski

## Zu guter Letzt...

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei unseren Sponsoren und allen privaten Spendern bedanken!



Bestattungen SCHWARZ GmbH  
Schmiedhofsweg 2  
50769 Köln



**DAMIAN-APOTHEKE**

Volkhovener Weg 164-166,  
50767 Köln  
0221-798277

**Fleischereifachgeschäft**  
**Dieter Dick GmbH**

Haselnussweg 24  
50767 Köln  
Tel.: (0221) 79 46 17  
Fax: (0221) 79 91 74  
info@partyservice-dick.de  
www.partyservice-dick.de

**Redaktionsschluss für  
die nächste Ausgabe:  
04.10.2016**



Katholische Kirchengemeinde  
Hl. Johannes XXIII. Köln

### Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat der katholischen Kirchengemeinde Hl. Johannes XXIII. Köln  
Kopenhagener Str. 5 | 50765 Köln

V.i.S.d.P.: Ralf Neukirchen, Pfarrer

Redaktion: Birgitta Beusch, Carina Bieker, Anne Franken, Birgit Kemper  
pfarrbrief23@gmail.com

Bildnachweis: Titelfoto, S. 8, 9 Reinhold Wenger | S. 3, 10 Marcel Soppa | S. 5, 15, 37 Anne Franken | S. 17 Brendow Verlag | S. 21 Ralf Neukirchen | S. 25, 26 Wolfgang Dichans | S. 28, 29, 32 Ursula Mallmann | S. 29 Hannelore Hupperich | S. 30, 31 Jana Morschhäuser | S. 33 Birgit Floßdorf | S. 34, 35 Thomas Schmidt | Umschlagrückseite Carina Bieker

Auflage: 3500

Druckerei: Reintjes Printmedien GmbH, Kleve

Für viele Fragen haben wir Antworten.  
Caritas in Ihrem Seelsorgebereich.  
**Sprechen Sie uns an:**

**Kath. Kirchengemeinde Hl. Johannes XXIII.**

**Caritas-Altenzentrum Elisabeth-von-Thüringen-Haus**  
St. Tönnis-Str. 63, 50769 Köln, E-Mail: e-v-t@caritas-koeln.de  
Internet: www.altenzentren-koeln@caritas-koeln.de,  
**Tel: 0221 84631500**

**Caritas-Sozialstation Chorweiler**  
Taborplatz 4, 50767 Köln,  
E-Mail: soz-stat-chorweiler@caritas-koeln.de, **Tel: 0221 7901524**

**Seniorenberatung im Stadtbezirk Chorweiler**  
Stolpestr. 26, 50765 Köln,  
E-Mail: seniorenberatung-chorweiler@caritas-koeln.de,  
**Tel: 0221 70995481**

**Seniorenreisen**  
Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln,  
E-Mail: andrea.pogoda@caritas-koeln.de, **Tel: 0221 95570227**

**Fachdienst für Integration und Migration**  
Stolpestr. 26, 50765 Köln,  
E-Mail: fim-beratung@caritas-koeln.de, **Tel: 0221 58960655**

**Caritas-Integrationsagentur**  
Förderung interkultureller/interreligiöser Kompetenzen und Antidiskriminierungsarbeit  
Stolpestr. 26, 50765 Köln,  
E-Mail: integrationsagentur@caritas-koeln.de,  
**Tel: 0221 58960655**

**Internationale Familienberatung**  
Mittelstr. 52-54, 50672 Köln,  
E-Mail: ifb.koeln@caritas-koeln.de, **Tel: 0221 9258430**



caritas  
für Köln

**Darüberhinaus vermitteln  
wir weitere Hilfen:**

**www.caritas-koeln.de**  
**Tel: 0221 95570-0**







Katholische Kirchengemeinde  
Hl. Johannes XXIII. Köln



***Firmfahrt 2016  
Walberberg***